

# Sophie von Hatzfeldt

1805-1881

Sozialistische Gräfin

Friedrichstraße 41  
40217 Unterbilk



© Stadtarchiv Düsseldorf

„Mein Charakter war von jeher sehr weich, (...) aber (...) jahrelange Kämpfe, wo ich den Mut und die Tragkraft eines Mannes entwickeln musste, (...) haben mich hart gehämmert.“

Sophie von Hatzfeldt wurde zu ihrem 16. Lebensjahr zwecks Friedensstiftung und Vermögenssicherung an Edmund von Hatzfeldt verheiratet. Infolge der Ehe verbrachte die in Berlin geborene Gräfin 35 Jahre ihres Lebens in Düsseldorf. Mutig und untypisch für das 19. Jahrhundert, erkämpfte sich Sophie von Hatzfeldt, ohne familiäre Unterstützung, Unabhängigkeit und Freiheit von ihrem, auch vor Gewalt nicht scheuenden, Gatten. Ihre Brüder hielten sie immer wieder dazu an auszuharren um der Familie keine Schande zu bringen. Doch als die Demütigungen ihres Mannes kein Ende fanden, ihr ihre Kinder entzogen wurden und Versöhnungsversuche scheiterten, entschloss sie, dass die Scheidung die einzige Lösung ist. Im acht-jährigen Prozess stand ihr niemand geringeres als Ferdinand Lassalle zur Seite. Er widmete sich ihrem Prozess, da Sophie für ihn „die Verkörperung aller [...] Ungerechtigkeiten der veralteten Welt, [...] aller Mißbräuche der Macht, der Gewalt und des Reichthums“ war. Auch nach erfolgreichem Prozess blieben Sophie von Hatzfeldt und Ferdinand Lassalle verbunden durch das gemeinsame Interesse am Kampf gegen die Unterdrückung durch den Adel. Im Zuge der frühen deutschen Arbeiterbewegung engagierte sich Sophie von Hatzfeldt und gründete nach Lassalles Tod den LADAV (Lassallescher Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein).

## Quellen

Kahnt, Antje. Düsseldorf's Starke Frauen: 30 Porträts. 1. Aufl. Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 2016.

Kling-Mathey, Christiane. Gräfin Hatzfeldt: 1805 Bis 1881 ; Eine Biographie. Bonn: Dietz, 1989.

Küntzel, Astrid, Sophie von Hatzfeldt, in: Internetportal Rheinische Geschichte, abgerufen unter: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/sophie-von-hatzfeldt/DE-2086/lido/57c827dfd26f99.41211646> (abgerufen am 07.04.2025)

Schumacher, Arnhild Jessen (2012): Gräfin Sophie von Hatzfeldt Eine Frau zwischen Adel und Arbeiterbewegung Masterarbeit in deutscher Literatur. (unveröffentlicht) Universität Oslo. <https://core.ac.uk/download/pdf/30891447.pdf> abgerufen am 7.4.2025)

Bild: Stadtarchiv Düsseldorf, 5\_8\_0\_180\_240\_042



## **Sophie von Hatzfeldt – Sozialistische Gräfin (1805 – 1881)**

### **Beitrag zur Ausstellungseröffnung „Starke Frauen von Nebenan“ vom 24.05.2025 – Von Iris Sifft**

Sophie von Hatzfeldt, 1805 in Berlin geboren, Angehörige der Preußischen Oberschicht. Ohne ihr Einverständnis wurde sie zu ihrem 17. Lebensjahr mit ihrem Vetter Edmund von Hatzfeldt verheiratet. Vermutlich einer der entscheidenden Punkte in ihrer Haltung gegen die obere Schicht, der sie selbst angehörte. Die Schmähungen, die sie in dieser Ehe erlebte, Affairen ihres Mannes, Entzug von finanziellen Mitteln, körperliche Übergriffe und nicht zuletzt Verweigerung des Kontaktes zu ihren Kindern, wollte sie nicht ohne Weiteres ertragen. Nach ca. 8 Jahren Ehe, also mit 25 Jahren, äußerte sie 1830 erstmals und endlich den Wunsch nach Scheidung. Eine für die Zeit ungewöhnliche Forderung, sollte sie doch, so drängte auch die Familie, das Ansehen und den Frieden wahren und sich mit ihrem Mann versöhnen. Hatzfeldt standen nun Jahre des harten Kampfes um ihre Freiheit und Selbstbestimmung bevor, denn ab 1846 betrieb die Frau ihre Scheidung, losgelöst von jeglicher familiären Unterstützung, selbst. Sie lernte den zwanzig Jahre jüngeren und späteren Arbeiterführer Ferdinand Lassalle kennen. Er eignete sich juristische Kniffe an, um Hatzfeldt in ihrem mehrere Jahre andauernden Prozess gegen ihren Mann zu unterstützen. Lassalle wiederum nutzte den Prozess zu Propagandazwecken der Arbeiterbewegung. Zitat\*: „Im Revolutionsjahr 1848 stilisierten die Volksmassen die ‚Nestbeschmutzerin‘ zur Märtyrerin und ihren Verteidiger zu einem Robin Hood.“ So wurde von Hatzfeldt zur „Roten Gräfin“\*.

In einem Brief an ihre Tochter, aus dem Jahr ihrer Scheidung 1851, schrieb Hatzfeldt über die Verflechtung ihres eigenen Schicksals mit der sozialistischen Bewegung:

*„Meine Tochter, Ich konnte mich schon jetzt vor aller Welt rechtfertigen, wenn ich alle Dokumente und Beweise, die ich in Händen habe, veröffentlichen wollte; doch konnte ich mich dazu bis jetzt nicht entschließen. Es ist den Intrigen des Grafen gelungen, mich überall bei denen, die in unseren Sachen zu entscheiden hatten, und vorzüglich in Berlin als entschiedene Republikanerin darzustellen und so unseren Prozess zu einer Parteisache zu machen, und so konnte das Resultat nicht zweifelhaft sein. Ich habe es nie geleugnet, und werde es nie leugnen, dass mein ganzes Herz sich empört, wenn ich die Not, das Elend, die Unterdrückung der unteren Klassen, den Übermut, die Hartherzigkeit, die Genussucht der Reichen sehe, die sich alles ungestraft erlauben. Ich habe immer so gedacht und immer auch so gehandelt, und bereue es auch jetzt nicht; wenn ich auch viel und hart verfolgt bin, so folgen mir auch viele Segenswünsche.“\*\**

\*Kahnt, Antje. 2018. „Düsseldorfs Starke Frauen“, S.50

\*\* Ebel, Gerhard. 1976. Botschafter Paul Graf von Hatzfeldt. Nachgelassene Papiere 1838-1901. Erster Teil. Boppard am Rhein. Brief Nr. 15, S. 113-114